

Stierkämpfe werden erst dann aufführen, wenn sie den Reiz des Unvorhersagbaren verlieren“, sagt Ricardo Marques. Er stammt aus Coruche, einem kleinen Ort im Bezirk Santarém im Süden Portugals. „Die Liebe zum Stierkampf wurde mir durch die Kultur meines Dorfes in die Wiege gelegt.“ Marques begann bei den Amateur-Forcados von Coruche und wechselte später zur „Amateur Forcados Association von Coimbra“, als er in der Universitätsstadt studierte. Dort arbeitet er heute als Agraringenieur. „Forcados“ heißen im Portugiesischen die Menschen, die bei Stierkämpfen im zweiten Teil den Stier einfangen, nachdem er vom Toro bezwungen worden ist. Alle Forcados sind in Portugal Amateure. Das bedeutet, dass sie ihrer Aufgabe nur zum Vergnügen nachkommen, und nicht wie Stierkämpfer Geld verdienen. Ricardo ist der Vorsitzende des Vereins der Forcados in Coimbra, er koordiniert alles außerhalb des Platzes, nimmt aber auch als Forcado an Stierkampfveranstaltungen teil.

Stierkampf ist in Portugal legal. Stierkämpfe sind über das ganze Land verbreitet und haben vor allem auf den Azoren und in den ländlichen Provinzen Alentejo und Ribatejo ein großes Publikum. Obwohl Stierkämpfe früher auch im Norden des Landes stattfanden, gibt es sie dort nur noch selten. So wurden 2009 in der Stadt Viana do Castelo im Norden die Kämpfe nach Protesten von Tierschutzorganisationen verboten. Vor allem die Partei PAN, Pessos-Anima-Natureza, hat sich gegen Stierkämpfe ausgesprochen, da sie das Leiden der Stiere in der Arena für unerträglich hält. Sérgio Caetano, parlamentarischer Berater der PAN und Koordinator der Plattform „Schluss mit Stierkämpfen“, betont: „Momentan sammelt die Partei Unterschriften für eine Petition, mit der sie die Politiker im Nationalparlament auffordern will, erneut über die Abschaffung der Stierkämpfe zu diskutieren. Ricardo Marques hingegen betont, dass ein Großteil der Kritik von politischem Interesse geprägt ist und ohne Kenntnisse über das Thema geäußert wird. „Die Stierkämpfe beginnen sehr früh. Bereits im Morgengrauen werden die Stiere in eine der Arenen gebracht, damit sie die Hitze nicht spüren und noch am Vormittag werden sie vom Tierarzt untersucht, der ihre körperliche Verfassung begutachtet.“ Caetano hingegen sagt: „Das Problem ist, dass die Stierkampfindustrie sich selbst kontrolliert, indem nur Aficionados als Tierärzte und Inspektoren in diesen Events eingesetzt werden.“

Das Spektakel besteht aus mehreren Phasen und wird von einem Spielleiter koordiniert, der sich hinter der portugiesischen Nationalflagge befindet und mithilfe eines Signalhorns kommuniziert.

Eine Schildkröte in Quarantäne, eine weitere, die unerfreut über fremden Besuch ist, ihr Maul daher aufreißt, und eine Schlange, die entspannt und eingerollt auf einem Ast liegt. Inmitten von Reptilien in ihren Terrarien steht ein vollgestellter Schreibtisch. Das kleine Büro in der Kaulbachstraße in München gehört Markus Baur, dem Leiter der größten von insgesamt drei registrierten Reptilienauffangstationen Deutschlands. Dort sitzt er lässig mit zu einem Zopf gebundenen Haaren. „Ich hatte ein Leben lang Berührungspunkte mit Tieren. Angefangen hat alles mit der Tierliebe meiner Familie, mit den eigenen Haustieren, den Schildkröten“, sinniert Baur. Später wurden die Tiere zu seiner Leidenschaft und Teil seines Berufs. Obwohl ihm, wie er selbst behauptet, nichts Besseres hätte passieren können, als dass er jetzt in der Auffangstation gelandet ist, seien es eigentlich viele Unfälle gewesen, die ihn dorthin geführt haben.

Der 55-Jährige studierte Tiermedizin und hatte eigentlich vor, in der Landwirtschaft tätig zu werden. Als dies jedoch nicht seinen Vorstellungen entsprach, machte er ein Praktikum in der Tierpathologie und landete an der Münchner Universität für Reptilienmedizin, für die er 15 Jahre lang arbeitete. Baur war damals schon ehrenamtlich in der Reptilienauffangstation tätig und bekam schließlich dort eine feste Stelle. „Ich bin jetzt genau da, wo ich sein will.“

Verstreut in drei Liegenschaften leben insgesamt 2500 Fundtiere, aber vor allem auch Tiere aus Beschlagnahmungen und privat abgegebene Tiere in der Reptilienauffangstation. Neben dem gewöhnlichen Haustieren wie Griechischen Landschildkröten oder Leopardgeckos, die ihr Zuhause oftmals aus Gründen wie Umzug oder gescheiterte Beziehung verlassen müssen, werden ganz besondere Exoten aufgenommen, für die die Auffangstation Ausnahmegenehmigungen braucht. Dazu zählen Giftschlangen, Schnapp- und Geierschildkröten. Einige bleiben ihr Leben lang hier, andere finden in Zoos, hauptsächlich in Reptilienzoos, einen Platz, und hin und wieder können auch privat Tiere aufgenommen werden. Dafür sind allerdings Genehmigungen erforderlich. Spezialisiert hat sich die Station zwar auf Reptilien, dennoch gibt es neben Echsen, Schlangen, Spinnentieren, Krokodilen und Schildkröten auch Amphibien, Fische, Insekten und Säugetiere. Erst vor zehn Jahren kamen mit einer Beschlagnahmung zweier Wüstenluchse, die in ganz Deutschland keinen Platz finden konnten, auch Säugetiere dazu. Von den 1200 bis 1500 Neuankommelingen jähr-

Alle sehen rot

Der Stier, die Stierkämpfer und die Gegner des Stierkampfs. Die Portugiesen ringen mit ihrer Tradition.

Zunächst findet die Ziehung statt. Dies hängt von der Uhrzeit ab. Wenn der Stierkampf am Nachmittag beginnt, findet die Auslosung gegen 13 Uhr statt. Findet der Stierkampf am Abend statt, erfolgt die Auslosung erst um 17 Uhr. Ihre Aufgabe besteht darin, jedem Reiter einen Stier zuzuweisen. In Portugal gibt es drei Arten von Stierkämpfen: Stierkämpfe zu Pferd, zu Fuß und gemischte Stierkämpfe. Die häufigste Art ist die zu Pferd. Marques erklärt: „Erst nach dem Signal des Arenadirektors dürfen die Reiter die Arena betreten. Das Ziel der Reiter ist es, den Stier zu beherrschen, indem sie ihm möglichst langsam und frontal entgegenreiten. Der Reiter verwendet Banderillas, kurze Spieße, die mit verschiedenfarbi-

gem Seidenpapier geschmückt sind. Die Stöcke mit Widerhaken haben als Ziel, das Tier zu schwächen. Sobald die Stierkämpfer fertig sind, kommen in Spanien die Matadore und töten den Kampfstier in der Arena.“

In Portugal wurden die Stierkämpfe 1836 unter Königin Maria II. gesetzlich verboten, weil es als barbarisches Vergnügen galt, das für zivilisierte Nationen unpassend war. Dieses Dekret wurde neun Monate später aufgrund der großen Unzufriedenheit des Volkes widerrufen. Und erst 1928 wurde das Töten des Stiers während eines Kampfes endgültig verboten. Auch die Partei denkt, es ist Zeit für eine kulturelle Entwicklung Portugals. „Es gibt Traditionen, die auch die PAN

bewahren möchte, solange sie nicht mit den Werten kollidieren, die die Gesellschaft bereits verinnerlicht hat, wie im Fall der Stierkämpfe. In letzter Zeit wurde mit dem Recht auf Freiheit, die in einer Demokratie vorgesehen ist, argumentiert. Aber es ist selbstverständlich, dass nichts als Begründung gilt, um gewalttätige Aktivitäten zu legitimieren“, betont Sérgio Caetano.

„Dann kommen wir“, sagt Marques. „Sobald wir das Signal hören, ist es für uns Zeit, in die Arena zu steigen. Eine Gruppe von Forcados besteht aus acht Männern, die sich vor dem Stier aufstellen. Der „forcado da cara“, der Erste in der Reihe, lockt den Stier an. Sobald der Stier ihn angreift, klammert sich der Forcado am Hals oder an den Hörnern des Stiers fest. Nun wird er von den übrigen Forcados in der Arena unterstützt. Zunächst kommt der „Primeira Ajuda“, gefolgt von zwei Mitgliedern, die als „Segunda Ajuda“ bezeichnet werden, und bald darauf von drei Forcados der „Terceira Ajuda“. Schließlich kommt der „rabujador“, der hinausgeht, um den Schwanz des Stiers zu fangen. Der Kampf ist erst dann beendet, wenn der „forcado da cara“ auf dem Gesicht des Stiers bleibt und das Tier bewegungsunfähig ist.“

Auch wenn die spitzen Hörner der Tiere beim portugiesischen Stierkampf meistens geschliffen oder gepolstert sind, ist es dennoch riskant, vor allem für die Forcados, die sich dabei schwer verletzen können. Nach dem Kampf wird der Stier in das Gehege zurückgebracht, und der Tourada-Leiter entscheidet dann, ob der Stierkämpfer mit einem Ritt zurück in die Arena belohnt wird oder nicht. Wenn er zurückkehren darf, hebt der Leiter ein weißes Tuch. Wenn der Leiter ein braunes Tuch zeigt, darf der Forcado auch zurückkommen und den Beifall der Stierkampfficionados entgegennehmen.

„Mich stört, dass die Kritiker der Stierkämpfer nicht wissen, dass der Kampfstier eines der Tiere ist mit der besten Lebensqualität der Welt“, sagt Ricardo Marques. „Sie leben in Freiheit, mit durchschnittlich 30 Quadratmeter je Tier in Portugal, das heißt mit mehr als genug Platz, um zu fressen und sich zu bewegen.“ Diese Stiere leben unter diesen Bedingungen vier bis fünf Jahre lang, denn erst in diesem Alter dürfen sie in einem Stierkampf auftreten.

„Das Pferd des Reiters wird täglich trainiert. Die Saison beginnt im Februar und endet im November. Im selben Monat, in dem sie endet, wird das Pferd für die nächste Saison vorbereitet.“ Zum ersten Training der Pferde dient die Tourinha, ein Schubwagen mit dem Kopf eines Stiers. Danach werden sie mit einem zahmen Bullen trainiert. „Ich habe den Eindruck, dass viele Pferde den Stierkampf genießen“, meint der Stierfänger. Bei den

Stieren beginnt der Prozess schon früher. Bevor sie geboren werden, beobachtet man, wie aggressiv eine Kuh Pferde angreift. Die Nachkommen der kampflustigen Mütter werden ausgewählt, um einen Stier zu bekommen, der für Kämpfe geeignet ist. „Ein guter Stier ist ein tapferer und edler Stier. Mutig, weil es die Veranstaltungen noch spannender macht. Edel nennen wir Stiere, die eine schöne Physiognomie haben, ein schönes Gesicht und große, offene Hörner, und die sich majestätisch bewegen können. Man will keine tollpatschigen Tiere.“

Sérgio Caetano meint zu dem Thema, dass es viele Mythen über Kampfstiere gibt. „Ein Stier kann bis zu 20 Jahre alt werden, wird aber nur vier oder fünf Jahre alt. Und nur sehr wenige, etwa 13 Prozent, nehmen an Stierkämpfen teil. Die restlichen 87 Prozent sind aufgrund ihrer mangelnden Begabung nutzlos. Außerdem werden die Stiere zu früh auf ihr Potential getestet. Es ist normal, dass einjährige Stiere mit Banderillas stark gestochen werden, um zu sehen, ob sie für einen Stierkampf geeignet sind.“

Ricardo Marques weist darauf hin, dass die wilden Stiere ohne den Stierkampf längst ausgerottet wären. Die Industrie würde auf die Produktion von anderen Bullen setzen, die weniger Futter benötigen. „Die tapferen Bullen bringen jedoch viel Geld.“ 1200 bis 3500 Euro sei ein Kampfstier samt Fleisch in Portugal im Durchschnitt wert. Ein Stierkämpfer erhält zwischen 1500 und 15.000 Euro für eine Vorstellung. „Das Einzigartige am portugiesischen Stierkampf sind aber die Forcados, die für das Spektakel ihre körperliche Gesundheit riskieren und nur ihre Muskelkraft anwenden können. Unser Stierkampf erfordert mehr Mut. Auch wenn es viele linksgerichtete Politiker gibt, die uns abschaffen wollen, schaffen sie es nicht, denn diese Macht ist nur dem Volk übergeben.“

Caetano erklärt: „In Wirklichkeit sind die Stierkämpfe in Portugal aus Sicht der PAN grausamer als die in Spanien. Viele spanische Stierkampfficionados lehnen den portugiesischen Stierkampf ab, mit der Begründung, dass sie ihn für unwürdig halten. Die Tötung des Stiers am Ende eines Stierkampfs in Spanien ist ein Zeichen des Respekts für den Stier. In Portugal hingegen wird der Stier gequält und muss dann stundenlang in einem sehr engen Raum ohne Essen und Trinken leiden, bis er zum Schlachthof transportiert wird. Viele von ihnen kommen sogar tot an. Der Transport von verletzten Tieren ist in der Europäischen Union strengstens verboten. Die Wahrheit ist, dass unsere Version nur milder für den Zuschauer ist, denn für das Tier ist es der größte Albtraum.“

Miguel Marques, Deutsche Schule zu Porto

Ende im Gelände

Hoftötung statt Transport

Der Geruch von Heu und das leise Geräusch der fressenden Kühe erfüllen die Luft auf dem idyllischen Hof im Appenzellerland. Alles ist friedlich. Das Einzige, was auffällt, ist das zehnmotatige Rind, das abseits der anderen in einer abgetrennten Box angebunden ist. Es soll heute hier auf der „Streichelfarm“ in Gais getötet werden. „So, Schöberli“, sagt der ausgebildete Metzger und Jäger Damian Signer, der robuste Arbeitskleidung trägt. Ruhig tritt er an das „Stierli“ heran und hält ihm den Bolzen an den Kopf. Nun geht alles schnell: ein leises Klicken, und das Tier bricht zusammen. Der Bolzen hat genau das Stammhirn des Rindes getroffen, wodurch es sofort betäubt ist. Nun spürt es nichts mehr. Signer prüft mit einem kurzen Griff in das Auge des Tieres, ob es eine Reaktion zeigt. Wäre dies der Fall, müsste er es sofort mit einem zweiten Bolzen nachbetäuben. Nach der Betäubung muss nach 60 Sekunden der Bruststich erfolgen, um das Tier auszubluten.

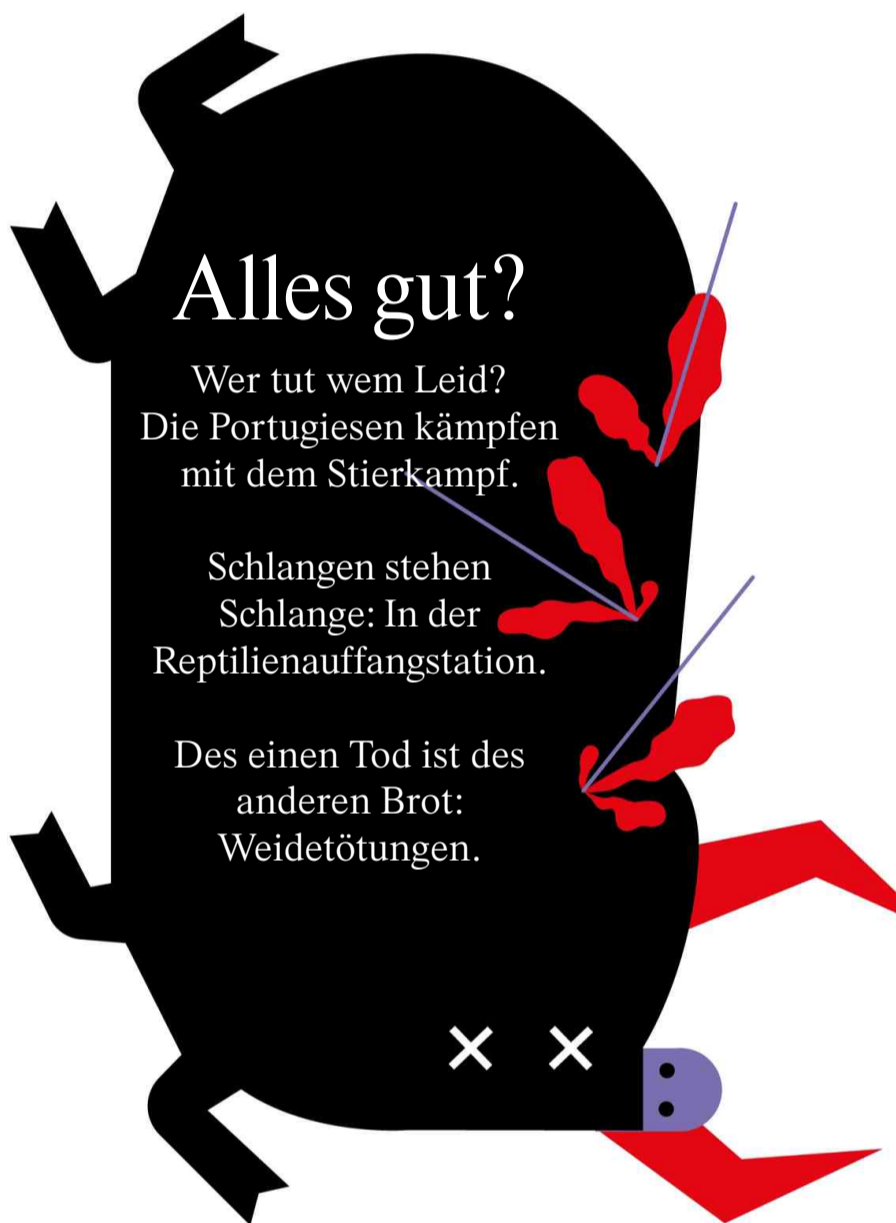
Erst dann ist es wirklich tot. Nun wird das Rind aus der Box herausgehievt, eine Schlaufe an seinem Bein befestigt und mit einem kleinen Kran angehoben. Durch den Bruststich werden in der Nähe des Herzens die Venen und Arterien durchtrennt. Je nach Tier treten etwa 10 bis 15 Liter Blut aus. „Bei mir steht das Tierwohl bis zur und mit der Betäubung im Vordergrund. Sobald das Tier tot ist, wird die Fleischqualität am wichtigsten“, erklärt Signer. So brutal das Wort „Hoftötung“ klingen mag, ist es nicht. Ganz im Gegenteil, sie erspart den Tieren den Stress einer Verladung und die Fahrt zum Schlachthof, wobei sie durch den strengen Geruch und die ungewohnte Umgebung panisch werden können. „Das kann auch für den Menschen gefährlich werden“, sagt Signer, der seit 2021 Hoftötungen als Dienstleistung anbietet. Schweizweit machen das nur zwei Personen in dieser Form, doch die Nachfrage der Bauern steigt.

Im Schlachthof wird das Tier dann ausgenommen. Das Rind hat als eines von wenigen das Glück, diesen nicht lebend betreten zu müssen. Das Vermeiden von Stress ist nicht nur für das Tierwohl von Belang, sondern wirkt sich auch auf die Fleischqualität aus. „Es kann nicht sein, dass der Bauer ein Jahr lang für möglichst gute Fleischqualität sorgt und er diese dann in einer Viertelstunde wieder zunichtemacht. Denn wird das Tier gestresst, steigt der pH-Wert, und das Fleisch wird schneller sauer.“

Als das Rind vom Bolzenschuss betäubt gegen die Holzwand schlägt, schrecken die anderen Tiere kurz hoch. Nach einer Zeit fressen sie in Ruhe weiter, als wäre nichts geschehen. Hofbesitzer Tobias Koster vergleicht ihre Reaktion mit der von uns Menschen: „Es ist ähnlich, wie wenn man beim Essen eine Gabel fallen lässt. Man zuckt höchstens kurz wegen des Geräuschs zusammen.“ Um seine Rinder möglichst wenig Stress auszusetzen, gewöhnt Koster sie einige Tage vor der Tötung an das Herausholen aus der Herde. Auf der Streichelfarm dürfen sie bis zum Abend vorher mit ihren Müttern auf der Weide sein.

In der Schweiz sind Hof- und Weidetötungen seit Juli 2020 unter strengen Auflagen erlaubt. Das Gesetz, dass das Tier 45 Minuten nach der Betäubung geschlachtet sein muss, wird ab Mitte dieses Jahres auf 90 Minuten ausgeweitet. Diese Zeitangabe muss eingehalten werden, da sich der Körper nach der Tötung aufbläht und Bakterien aus dem Magen des Tieres ins Fleisch eindringen könnten. Mit der neuen Regelung können auch Bauern, die weiter von einem Schlachthof entfernt wohnen, ihre Tiere auf dem Hof töten. Zudem wird vor der Tötung eine Fleischkontrolle vorgeschrieben, und bei den ersten fünf Tötungen auf dem Hof muss ein Tierarzt dabei sein. Das generiert für den Bauern mehr Kosten, als wenn er die Tiere in den Schlachthof bringt. Bei Geflügel sei der Weg bis zur Schlachtung oft eine Katastrophe, sagt Signer. „Wenn die Tiere in Boxen gedrückt und durch die ganze Schweiz oder sogar nach Deutschland gefahren werden, um dann in Wartebüchern noch einen halben Tag warten zu müssen, finde ich das traurig.“ Er arbeitet an der Umsetzung der ersten mobilen Geflügelschlachthanlage der Schweiz.

Naïma Bühler, Kantonsschule Trogen



See you later Alligator

Keiner kommt freiwillig angekröhen: Station für Reptilien in München

lich werden durchschnittlich 80 Prozent der Tiere weitervermittelt. Um die anfallenden Kosten für so viele Tiere zu begleichen, bekommt der Verein einen Zuschuss von 340.000 Euro jährlich. Mit dieser staatlichen Förderung allein können Fütter, Unterbringung, Gehälter für das Personal, Strom und Miete noch lange nicht bezahlt werden. Es fallen insgesamt Beträge in Höhe von 1,2 Millionen Euro an, von denen mehr als 800.000 Euro selbst mit Dienstleistungen wie Schulungen, Beratungen oder Führungen verdient werden. Durch Spenden und die Dienstleistungen kommt die Station gerade so über die Runden.

Die genannten Kosten beziehen sich allerdings auf ein Jahr ohne Krieg, ohne die galoppierende Inflation und ohne die Energiekrise. Diese Lage macht natürlich allen in der Auffangstation zu schaffen, und so steht sie vor noch nie dagewesenen Herausforderungen. Unklar ist, wie künftige Rechnungen bezahlt werden können, da sich keinerlei Möglichkeiten anbieten, in der Auffangstation bei den Tieren zu sparen. Um den Schützlingen gerecht werden zu können und zu verhindern, dass sie krank werden, müssen stets natürliche Bedingungen, also optimale Temperaturen und ein perfektes Lichtverhältnis, nachgeahmt werden. „Hinzu kommt, dass die Auffangstation rappellvoll ist“, wie Markus Baur anmerkt. Er kann aktuell nur Hof-

fen, dass platzintensive Tiere, wie die Affen, bald ein neues Zuhause finden. Auch wenn es nicht vermehrt ausgesetzte Tiere gebe, ist trotzdem die Angst da, wie es weitergehen soll, wenn die hohen Rechnungen auch bei privaten Besitzern von Reptilien eintreffen, denn der Platz ist eben begrenzt.

Im Vergleich zu einem Tierschutzverein für Haustiere wie Hunde und Katzen hat die Reptilienauffangstation nicht den gesellschaftlichen Rückhalt, was die dort zu pflegenden Tiere angeht. Früher waren exotische Tiere ein Trend, heute stoßen Tierschutzvereine eher auf Ablehnung und ganz besonders die Reptilienauffangstation. „Wer findet schon Giftschlangen und Krokodile cool?“, fragt Markus Baur provokant. „Es hat aber niemand von uns ein Tier in Afrika gefangen, um hier ein solches Tier zu haben, sondern es wurde ein Tier, das illegal in einem Kellerverschlag gelebt hat, beschlagnahmt.“ Ein Beispiel von vielen ist der Albino-Alligator, der am Flughafen bei vollem Bewusstsein in Folie eingewickelt und zusammengewickelt in einem Koffer gefunden wurde und dann in die Auffangstation gekommen ist. In Zusammenarbeit mit dem Zoll, der Behörde und dem Veterinäramt setzten sie sich für das Wohl des Tieres ein.

„Trotzdem spüren wir immer wieder die gesellschaftliche Ablehnung, was die Spendenbereitschaft angeht“, stellt er nüchtern fest. „Egal, ob das Tierheim oder wir, wir erfüllen Aufgaben, die eigentlich die des Staates sind. Der Staat macht ein Tierschutzgesetz, also muss er auch dafür sorgen, dass es umgesetzt wird.“ Ohne die Station oder andere Tierschutzvereine wäre es nicht möglich, diese Gesetze überhaupt umzusetzen. Deshalb wünscht sich Markus Baur einfach mehr staatliche Unterstützung, um nicht allein mit 400 Vereinsmitgliedern und 2500 Tieren dazustehen. „Was wäre denn die Alternative für das Tier? Es auszustopfen und in ein Museum zu verkaufen?“

Tatjana Mikic, Asam-Gymnasium, München



Illustrationen von Zabinski

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Inda-Gymnasium · Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium · Bad Oeynhausen, Immanuel-Kant-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Eckener-Gymnasium, Französisches Gymnasium, Schadow-Gymnasium, Anna-Freud-Oberschule, Wilma-Rudolph-Oberschule · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Bückeburg, Gymnasium Adolphinum · Burghausen, Aveninus-Gymnasium · Cottbus, Pücklergymnasium · Dortmund, Konrad-Klepping-Berufskolleg · Dresden, Martin-Andersen-Nexo-Gymnasium · Eppelheim, Dietrich-Bonhoe-

fer-Gymnasium · Erlangen, Ohm-Gymnasium · Erlenbach, Hermann-Staudinger-Gymnasium · Esslingen am Neckar, Theodor-Heuss-Gymnasium · Fellbach, Gustav-Stresemann-Gymnasium · Frankfurt am Main, Begemann Schule, Otto-Hahn-Schule, Helene-Lange-Schule, Heinrich-von-Gagern-Gymnasium · Freiburg, Droste-Hülshoff-Gymnasium · Freigericht, Kopernikusschule · Fürth, Helene-Lange-Gymnasium · Fulda, Marienschule, Pre-College Hochschule · Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Hamburg, Goethe-Gymnasium · Hanau, Hohe Landesschule · Herxheim, Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holzminden, Campe-Gymnasium · Homburg, Christian-von-Mannlich-Gymnasium · Itzehoe, Kaiser-Karl-Schule · Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium · Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium · Karlsruhe, Tulla-Realschule · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, Ernst-Barlach-Gymnasium, Humboldt-Schule, RBZ Wirtschaft, Thor-Heyerdahl-Gymnasium · Kleve, Joseph-Beyus-Gesamtschule · Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Konstanz, Geschwister-Scholl-Schule · Konz, Gymnasium · Koprinva (Kroatien), Gimnazija Fran Galović · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Leipzig, DPFA Schulen gGmbH Bildungszentrum Leipzig, Fachschule für

Sozialwesen · Leverkusen, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium · Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium · Lunzelnau, Evangelische Oberschule · Mülheim am Main, Montessori Gesamtschule · München, Asam-Gymnasium, Städtisches Louise-Schroeder-Gymnasium · Münnerstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium · Nürtingen, Philipp-Matthäus-Hahn-Schule · Oberursel, Gymnasium · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Oldenburg, Freie Waldorfschule · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Prüm, Regio-Gymnasium · Rosenheim, Karolinen-Gymnasium · Rottenburg, Eugen-Bolz-Gymnasium · Saarbrücken, Gymnasium am Schloss · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule · Shanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium · Evang. Heidehof-Gymnasium · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm Pri Ptuj (Slowenien), Discimus Lab · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wolfsburg, Neue Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium · Zagreb (Kroatien), Ill. Gimnazija · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Stadelhofen, Kantonsschule Zürich Nord · Zuoz (Schweiz), Lyceum Alpinum Zuoz